

Regionalplanung

Tief in den Teutoburger Wald: Dyckerhoff und Calcis wollen die Kalkbrüche in Lienen und Lengerich erweitern

Lengerich/Lienen/Hagen/Bad Iburg. Breiter, tiefer, länger: Nur einen guten Steinwurf hinter der niedersächsischen Landesgrenze wollen Dyckerhoff in Lengerich und Calcis in Lienen ihre vorhandenen Kalkbrüche im Teutoburger Wald erweitern. Dagegen formiert sich inzwischen der Widerstand - beidseitig der Landesgrenze.

Seit Mai läuft die Bürgerbeteiligung zur Änderung des Regionalplanes, in dem im ersten Schritt die erweiterten Abbaufächen aufgenommen werden müssen. Eigentlich sollte die Beteiligung schon am 9. Juli enden, dann wurde sie aber auf Antrag des Kreises Steinfurt und der Gemeinde Lienen bis zum 15. Oktober verlängert.

Die Erweiterung der Abbaufächen ist ein sensibles Thema. Nicht zuletzt, weil der Eingriff in die Landschaft erheblich ist: Wie erheblich, das belegt auch der fast 1,2 Kilogramm schwere und rund fünf Zentimeter dicke Papierstapel, der sich mit dieser 25. Änderung des Regionalplanes beschäftigt. Im Wesentlichen bestehen diese Unterlagen aus der Sitzungsvorlage für den Regionalrat, ersten Stellungnahmen und den im Auftrag der Firmen [Dyckerhoff](#) und [Calcis](#) vom [Büro Herbstreit](#) erarbeiteten Studien zur Auswirkung einer Erweiterung.

Warum erweitern?

Derzeit betreiben Dyckerhoff und Calcis drei Brüche im Bergrücken des Teutoburger Waldes zwischen Lengerich, Lienen, Hagen und Bad Iburg. Zuletzt Anfang 1999 wurde die Abgrabegenehmigung für Dyckerhoff um 25 Jahre verlängert und eine Erweiterung um 30 Hektar genehmigt.

Trotzdem ist das Ende absehbar: Nach derzeitigem Stand sichern die genehmigten Abgrabungsflächen die Rohstoffversorgung der beiden Unternehmen voraussichtlich noch bis 2017 (Calcis) und 2027 (Dyckerhoff). Um auch danach noch produzieren zu können, müssen beide Unternehmen sich weitere Abgrabungen genehmigen lassen.

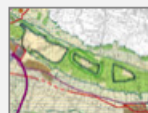
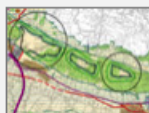
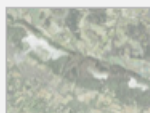


Bild 1 von 3

Auf dem Satellitenbildern bei Google sind die Abgrabengebiete deutlich zu erkennen. Quelle: www.google.de

Vergrößern

1 bis 3 von 3



Was ist genau geplant?

„Hohne“, der größte der drei Abgrabungsbereiche, liegt direkt hinter dem Lengericher Dyckerhoffwerk. Hier sollen die Abbaumöglichkeiten im westlichen Bereich um 26 Hektar (1 Hektar = 100 mal 100 Meter) in östlicher Richtung erweitert werden. Um die Lagerstätte auszuschöpfen, möchte Dyckerhoff zudem langfristig in diesem Bruch weiter in die Tiefe gehen - bis circa 15 Meter unter das Grundwasserniveau.

Die Abbaumöglichkeiten im von Calcis genutzten Steinbruch „Lienen“ sollen um rund 28 Hektar erweitert werden. Die ursprünglich von den Firmen ebenfalls angedachte Erweiterung des in der Mitte gelegenen Steinbruchs „Höste“ scheint aber zumindest vorerst vom Tisch.

Folgen für die Umwelt

Die Interessen der Firmen sind die eine Seite der Medaille, die Folgen für die Umwelt die andere. Dabei stehen zwei Probleme im Mittelpunkt: Die Auswirkungen auf das Grundwasser und die Vernichtung der Waldbestände.

Nach den derzeitigen Einschätzungen könnte eine Abgrabung bis 15 Meter unter den Grundwasserspiegel zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels um zehn Zentimeter führen. Die genauen Folgen sind schwer einzuschätzen, eine „erhebliche Beeinträchtigung“ von [Kalktuff-Quellen](#) soll aber auf jeden Fall verhindert werden.

Auf dem Großteil der angedachten Erweiterungsflächen stehen derzeit Buchen- und Fichtenwälder. Soweit kein unlösbares Problem, wären nicht in Lienen noch 2011 [Große Mausohren](#) nachgewiesen worden. Die Fledermausart ist in Deutschland streng geschützt. Ihr Nachweis sorgt bei den Gegnern von Großprojekten für Jubel, während er bei den Befürwortern meist Angst und Schrecken verbreitet.

Widerstand

Die Naturschutzverbände haben sich im laufenden Verfahren schon recht deutlich positioniert: Die Eingriffe könnten wohl nicht ausgeglichen werden, sie seien deshalb grundsätzlich gegen eine Erweiterung der Abgrabebereiche und somit auch gegen die Regionalplanänderung.

Inzwischen hat sich die [Bürgerinitiative Pro Teuto e.V.](#) gegründet, die Gegnern unter anderem Musterwidersprüche zur Verfügung stellt. Der Verein wird unter anderem von Greenpeace unterstützt.

Ungemach droht möglicherweise auch aus Richtung der Gemeinde Lienen, die die in ihrem Flächennutzungsplan ausgewiesenen „Erholungsgebiete“ und die Anerkennung als „Erholungsort“ in die Waagschale werfen könnte.

Arbeitsplätze und neue Lebensräume

Für die Stadt Lengerich stehen dagegen eher die Arbeitsplätze im Mittelpunkt. Dyckerhoff gehört mit zu den großen Arbeitgebern der Stadt. Zudem hat der Kalkabbau eine lange Tradition: Die Urkunde einer Kalklieferung aus dem Jahre 1576 gilt heute als Start der Kalk- und Zementindustrie am Teutoburger Wald. Und schon 1872 wurde in Lengerich das erste Kalkwerk errichtet, das über einen Bahnanschluss verfügte.

Ein anderer Aspekt: Gerade auch die inzwischen aufgelassenen Abbaufelder bieten neue Lebensräume, die inzwischen auch vom Aussterben bedrohten Tieren und Pflanzen eine Heimat bieten. Mittlerweile gibt es sogar einen „[Dyckerhoff-Rundwanderweg](#)“.

Muss es denn hier sein? Die Alternativen

Natürlich stellt sich die Frage nach den Alternativen. Zumindest theoretisch könnten die Rohstoffe aus anderen Brüchen kommen. Geprüft wurde die rund 64 Kilometer von Lengerich entfernt liegende Lagerstätte „Thieberg.“ Nötig wären nach der Sitzungsvorlage für den Regionalrat rund 700 Lkw-Fahrten täglich, für einen Transport mit der Bahn müssten zunächst teilweise stillgelegte und rückgebaute Bahntrassen reaktiviert werden. Außerdem müssten für die Herstellung von Standardzement Ton und Sand und für Branntkalk hochreiner Kalkstein zugesetzt werden. Das würde weitere Lkw-Fahrten und zusätzliche Abbaustätten für diese Rohstoffe erfordern.

Die Lagestätte „Vellern Nord“ liegt 52 Kilometer entfernt, hier wären 540 Lkw-Fahrten pro Tag nötig, um den Bedarf in Lengerich zu decken. Immerhin wäre ein Bahntransport grundsätzlich möglich. Aber: Rund 70 zusätzliche Lkw-Fahrten pro Tag wären nötig, um erforderliches kalkhohes Material aus dem Steinbruch Höhne herbei zu schaffen.

Die Probleme würden also nur räumlich verschoben, Firmen, Anlieger und Umwelt aber zusätzlich durch die notwendigen Transporte belastet.

Wie geht es weiter?

Die Unterlagen zur Öffentlichkeitsbeteiligung liegen noch bis einschließlich 15. Oktober 2012 für jedermann zur Einsicht beim Kreis Steinfurt, bei der Bezirksregierung Münster und im Kreishaus Tecklenburg aus.

Wer will, kann die [Unterlagen im Internet](#) sichten. Auch hier ist während des Auslegungszeitraums die Abgabe einer Online-Stellungnahme möglich.

Am Ende entscheidet der Regionalrat über die vorgebrachten Anregungen und Bedenken. Kommt es zu einer Änderung des Regionalplans, wird diese dann aber von der Landesplanungsbehörde noch rechtlich geprüft.

Bislang deutet Vieles auf eine Änderung des Regionalplanes und damit einer Erweiterung der Abgrabeflächen hin: „Insgesamt wird die Planänderung als regionalplanerisch verträglich beurteilt“ heißt es am Ende der derzeitigen regionalplanerischen Bewertung. Die ist zwar nicht in Kalk gemeißelt, deutet aber schon an, dass es schwer wiegender Argumente bedarf, um eine Änderung noch zu kippen.